

Luis Eladio Pérez war Gouverneur des Departements Nariño, als ich dort von 1986 bis 1989 arbeitete.

Als wir 2001 schon von der FARC entführt worden waren, entführte sie auch ihn, der damals Senator war. Er musste fast 8 Jahre in Gefangenschaft verbringen, ehe er zusammen mit Ingrid Betancourt befreit wurde.

Die NGO Nuevo Arco Iris führte mit Pérez ein Interview über die Spätfolgen und öffentlichen Reaktionen auf die Entführung, welches das Wochenmagazin SEMANA am 9.4.2012 veröffentlichte.

Ulrich Künzel

Luis Eladio Pérez: Nach meiner Befreiung entstanden noch mehr Traumata

Frage Nuevo Arco Iris:

Viele Psychologen und Psychiater versichern, dass die Entführung nicht mit der Befreiung zu Ende ist. Kann man nach Ihrer Erfahrung diese Ansicht teilen?

Antwort Pérez:

Nach der Befreiung entstehen ohne Zweifel Traumatismen, denn man ist ja nicht vorbereitet auf das Zusammentreffen mit der Familie und der Gesellschaft. Es war nicht einfach, denn es gab keine medizinische oder psychologische Unterstützung seitens des Staates. Das lag daran, dass man uns wie ein paar Äffchen behandelte, die man aus dem Urwald geholt hatte und jetzt vor den Medien wie Trophäen zur Schau stellte.

F:

Wollen Sie damit sagen, dass der Staat sich nicht darum kümmerte, dass Sie und Ihre Familie Bedingungen für eine Zusammenführung vorfanden?

A:

Es gab niemals eine direkte Sorge um unser Schicksal seitens irgendeiner staatlichen Stelle. Das Zusammentreffen mit meiner Familie war ganz sicher ein schwieriger Weg, denn wir mussten verstehen lernen, dass wir alle uns verändert hatten. Während der Gefangenschaft verändert man sich, aber auch meine Kinder und meine Frau hatten sich hier in der Stadt verändert. Auch sie waren ja Gefangene in einem Dschungel, einem Dschungel aus Beton, und lebten in der Indifferenz einer Gesellschaft, die niemals solidarisch war und einer Regierung, der es fern lag, unsere Freiheit zu verlangen und die wohl im Stillen erwartete, dass wir nie wieder freikämen.

Nie gab es den politischen Willen, Fortschritte zu erzielen, sondern unsere Familien mussten große Anstrengungen unternehmen.....

F:

Nachdem Sie mit Hilfe der Senatorin Piedad Córdoba und des Präsidenten Chávez freigekommen waren, ließen Sie sich mit Ihrer Familie in Bogotá nieder, und nach Jahren im Urwald ist es wohl klar, dass das ein harter Wechsel ist. In welcher Weise half Ihnen die Gesellschaft bei Ihrer Wiedereingliederung?

A:

Nach Bogotá zurückzukehren war nicht leicht. Nie hörte man eine Stimme der Hilfe oder Unterstützung einer staatlichen Institution. Ich musste meinen Prozess der Wiederaanpassung allein beginnen. In den ersten beiden Tagen suchte ich psychologische Unterstützung, und ich

glaube, damit sind wir ganz gut gefahren, aber dennoch bleiben Traumata, die weit davon entfernt sind, überwunden zu sein. Das praktische Leben und die Psychologen weisen uns auf diese Traumata hin und darauf, wie wir mit ihnen leben können, uns an sie anpassen können, die Zügel des Lebens wieder in eigene Hände zu nehmen und die politischen Aktivitäten wieder aufzunehmen, die eine Leidenschaft von mir sind. Ich hatte viele Jahre außerhalb der politischen Bühne verbracht, und es war sehr schwierig, sich in all die politischen Vorgänge einzufinden, in denen ich vor der Entführung gearbeitet hatte.

F:

Man begreift, dass Luis Eladio Pérez nicht die gesamte Zeit der Entführung überwunden hat, aber was ist mit seiner Familie?

A:

Meine Kinder und meine Frau haben viel durchlitten. Sie hatten riesige Schwierigkeiten, die wirtschaftlichen waren ein Teil davon. Seitens des kolumbianischen Staates gab es keinerlei solidarische Hilfe, im Gegenteil, man bezahlte Anwälte, um zu erreichen, dass man mir die Diäten sperrte, auf die ich ein Recht hatte, weil ich aufgrund meiner Eigenschaft als Senator der Republik entführt wurde. Meine Familie litt Hunger, meine Kinder mussten die Universität verlassen. Davon weiß keiner, denn das interessiert weder die Leute noch die Medien. Letztere lösten einen Sturm aus, denn aus unserer Tragödie machten sie eine Geschichte, die dazu führte, dass meine Frau und ich uns trennten, diese vulgäre Presse produzierte eine morbide Novelle aus unserem Leben. Sicherlich haben wir es geschafft, viele der Schwierigkeiten zu überwinden, aber einige Folgewirkungen bleiben für das ganze Leben.

F:

Wie verließen Sie ihre Familie, als Sie entführt wurden und wie trafen Sie sie an, als die Befreiung erfolgte?

A:

Ich ließ sie in normalen Verhältnissen zurück, eine normale Familie der Mittelschicht mit Schulden, mit Erwartungen, die Kinder begannen mit ihrer Universitätsausbildung, meine Frau arbeitete in einem Antiquariat. Mit der Entführung änderte sich ihr Leben. Meine Frau musste ihr Geschäft schließen, um sich der Suche nach Wegen zu meiner Befreiung zu widmen. Meine Kinder mussten ihre Studien abbrechen, weil sie die Gebühren nicht mehr bezahlen konnten. Für sie änderte sich das Leben zu 100%, denn sie standen den politischen Themen fern, sie waren sehr gleichgültig gegenüber meiner politischen Arbeit gewesen, und nun waren sie gezwungen, politische Wege zu gehen. Ich ließ heranwachsende Gören zurück, die über alles redeten außer über Politik und traf dann auf reife Personen, die mit mir über internationales Recht und die Genfer Konvention sprachen- über alles, was dazugehörte zu meinem Schicksal und der Wiedergewinnung meiner Freiheit.

F:

Wie ist ihre Beziehung jetzt?

A:

Ausgezeichnet. Es herrscht eine perfekte Beziehung zu meinen Kindern und zu meiner früheren Ehefrau. Ich verstehe ihre Motive für die Beendigung unserer Ehe und akzeptiere sie, obwohl ich sie nicht teile. Aber sie musste das tun, weil es für sie sehr schwer war zu verstehen, weshalb alle sie immerzu danach fragten, ob ich Beziehungen zu Ingrid Betancourt gehabt hätte, und das fragten sie auf allen Bühnen, in allen Zeitschriften und Zeitungen, und es ist verständlich, dass keine Ehefrau als die große Witzfigur des Landes erscheinen will. Und das

hat zu Problemen geführt in unserer Beziehung , und das Leben ist zu kurz, als dass man Bitternis weitertragen sollte, was uns zu der Entscheidung brachte, dass jeder sein Leben leben sollte und versuchen, es zu genießen.

F:

Es überrascht, dass der Fall eines bekannten Politikers Kolumbiens, früherer Gouverneur und Senator über mehrere Wahlperioden, sehr den Fällen der Polizisten ähnelt, die aus der Gefangenschaft freikamen und heute von den staatlichen Stellen vergessen sind.

A:

Denen geht es noch schlechter, denn ich war immerhin vom Volk gewählter Senator, ich war kein Angestellter des Staates, aber die Soldaten und Polizisten, die Entführungen erleiden mussten, erfuhren eine schlechte Behandlung. Das zeigt die Vielzahl der Fälle von Drogenabhängigen unter ihnen, der Raubüberfälle, die sie verübten, des Alkoholismus, dem sie verfielen. Kurz gesagt, es gab keinerlei Behandlung und im Gegenteil wurden sie aus den Institutionen entlassen, denen sie gedient hatten und wegen denen sie in die Hände der Guerrilla fielen.

F:

Was also soll man mit einem gleichgültigen Staat machen, der diejenigen vergisst, die ihr Leben für seine Sicherheit und für die Demokratie eingesetzt haben?

A:

Man muss den Staat zur Verantwortung verurteilen angesichts seines Abrückens von der Pflicht zum Kümmern um die früheren Entführten.....

F:

Ihre Entführung geschah zur Regierungszeit von Präsident Andrés Pastrana und Ihre Gefangenschaft fiel größtenteils in die Regierungszeit von Alvaro Uribe. Und in dieser Zeit versuchte der Staat niemals, eine Politik oder ein Gesetz zu entwickeln zugunsten dieser Art von Opfern?

A:

Sie erließen ein Gesetz auf Initiative des Abgeordneten Jairo Clopatovsky, womit sie einige Aktivitäten (zur Befreiung, A.d.Ü.) Steuerrückzahlungen ermöglichten.

F:

Meinen Sie damit das Einfrieren der Schuldentrückzahlung und anderer finanzieller Verpflichtungen gegenüber dem Staat?

A:

Wie ist es möglich, dass jemand entführt ist und der Staat verfolgt unsere Familien wegen ausbleibender Zahlungen? Wie sollen sie Abrechnungen von Kreditkarten oder Kreditschulden bei Banken bezahlen, wenn wir entführt sind? Das Gesetz diente also dazu, die Schulden einzufrieren, nicht etwa zu erlassen, aber die Eintreibung auszusetzen bis zur Wiedererlangung der Freiheit. Aber ein Jahr darauf mussten wir die Zahlungen wieder aufnehmen-ohne einen Peso Erlass. Das Gesetz, das Clopatovsky auf den Weg brachte, erlaubte lediglich die Aussetzung einiger Steuern während der Entführung, wie z.B. die Grundsteuer oder die KfZ-Steuer, mehr nicht.

F:

Die Aufgabe der Senatorin Piedad Córdoba endete in dem Moment, als die bestimmten Personen frei waren, oder hat sie Sie weiter begleitet?

A:

Es gab nach der Befreiung keinerlei Begleitung, aber natürlich erkennen wir ihre Arbeit bei der Suche nach einer Modalität an, die eine Befreiung ermöglichen würde. Sie führt diese Arbeit ja fort und hoffentlich hat sie sich weitere Ziele ausesehen. Aber nachträgliche Begleitung fand nicht statt.....

F:

Ex-Präsident Samper und Doctor Horacio Serpa (Abgeordneter, war Vorsitzender der Liberalen Partei und ihr Präsidentschaftskandidat 1998, A.d.Ü.) haben sich mehrmals auf unterschiedliche Weise dafür ausgesprochen, einen Ausweg aus dem bewaffneten Konflikt durch Verhandlungen zu suchen. Wie ist heute ihr Verhältnis zu ihnen?

A:

Ich habe zu beiden persönliche Beziehungen, aber keine politischen. Während der Regierungszeit Sampers fand ein Gefangenenaustausch statt, der bewirkte, dass viele entführte Soldaten und Polizisten freikamen, aber ich hatte das Pech, dass zu meiner Zeit die Liberale Partei von Cesar Gaviria geführt und das Land von Alvaro Uribe regiert wurde, die beide eine furchtbare Wut auf die FARC haben-und die FARC auf sie-.....

F:

Waren Sie einverstanden mit der Klage von Ingrid Betancourt gegen den Staat, die sie erheben wollte?

A:

Ja, natürlich und auch mit den Klagen aller anderen. Ich habe nicht geklagt, weil ich nicht wusste, dass ich überhaupt hätte klagen können, und die Verjährung war bereits eingetreten.....

F:

Obwohl die Entführung der früheren Abgeordneten und Präsidentschaftskandidatin so stattfand und zumal die Befreiung dank der Aktion der Streitkräfte erfolgte?

A:

.....Wenn eine Institution eine passive Rolle einnimmt, wird sie zum Komplizen. Nie sorgte der Staat für unsere Sicherheit als Politiker. Nie versuchte man, die Regionen wieder einzunehmen, wo sich Nebenstaaten gebildet hatten. Als Beispiel nenne ich die Stadt Barbacoas in Nariño. Wenn Sie dorthin fahren wollen und um Schutz bitten, sagt man Ihnen, sie sollten nicht fahren, denn die Gegend befinde sich in der Hand der Guerrilla. Kann das eine logische Antwort einer Regierung sein, die behauptet, für die Wiedererlangung der Ordnung auf dem nationalen Territorium zu kämpfen? Wann wird man die Garantien für die Sicherheit der Bürger und der Politiker leisten? In Kolumbien darf es keine Schongebiete für niemanden geben.....

